

Motor der US-Sinfonik



Foto: Blake J. Discher

Neeme Järvi und das **Detroit Symphony Orchestra** kommen auf Tournee. Sie wollen zeigen, dass der Begriff „Big Five“ der Vergangenheit angehört. Jörg Hillebrand hat sich vor Ort informiert.

Detroit Downtown an einem Werktag hat etwas Gottverlassenes an sich. Die Straßen der Vier-Millionen-Metropole sind geradezu beängstigend leer, der „People Mover“, eine der Chicagoer „El“ nachempfundene Hochbahn, zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass er zumeist gerade keine Menschen befördert. Der Glanz der „Motor City“ ist verblichen. Lediglich im zehn

Meilen außerhalb gelegenen Henry Ford Museum lebt die Vergangenheit fort – hier stehen reihenweise glänzend polierte Oldtimer. Und auch das Geschäftsleben ist in die Vorstädte gezogen. Gigantische Shopping Malls laden zum klimatisierten Einkaufsbummel. In der Innenstadt hingegen wurde der Hudson Store, eines der größten Warenhäuser der Welt, vor zwei Jahren abgerissen. Riesige unbebaute

Grundstücke werden zu Schwindel erregenden Preisen als Parkplätze vermietet.

Am Wochenende füllen sich diese Parkplätze. Dann zieht die Kultur die Menschen ins Zentrum. Sie strömen nicht nur ins Tag und Nacht geöffnete „Greektown Casino“, um an Roulette-Tischen und bunt blinkenden Einarmigen Banditen ihr Glück zu versuchen. Auch die zahlreichen kleineren und größeren Theater erfreuen sich hoher Auslastung. Das erst vor dreißig Jahren eröffnete Detroit Opera House zeugt wohl am deutlichsten von dem neuen kulturellen Selbstbewusstsein der Industriestadt. Architektonisch bedeutende

Vorläufer sind die in bezauberndem Art déco ausgestatteten Music Hall und Fox Theatre, die mit Jazz-Konzerten und Show-Programmen locken.

Folgt man vom Fox Theatre der nicht enden wollenden Woodward Avenue stadtauswärts, gelangt man nach etwa zwei Meilen zur 1919 erbauten Orchestra Hall, der Heimstätte des Detroit Sympho-

Von der Automobil- zur Kulturmetropole

ny Orchestra. Die Umgebung ist nicht eben die beste. Doch die Verantwortlichen haben gehandelt: In den neunziger Jahren schlossen sich das Sinfonieorchester, die Detroit Public Schools und das Detroit Medical Center zusammen und erwarben kurzerhand einige an den Konzertbau angrenzende Grundstücke, insgesamt über drei Hektar Land. In drei Bauphasen soll hier bis 2004 ein riesiger Kultur-, Schul- und Bürokomplex entstehen, der unter anderem einen neuen Kammermusiksaal und einen kompletten Rundfunksender umfassen soll.

Heute Abend steht in der Orchestra Hall die „Alpensinfonie“ von Richard Strauss auf dem Programm – hervorragend geeignet, die Qualitäten des Klangkörpers zu beleuchten. Wie ein Tanzbär bewegt sich Neeme Järvi auf dem Podium, schlägt eng am Körper und weit unten, oftmals kaum über Pulshöhe. Das Detroit Symphony folgt ihm widerstandslos. Sehr direkt und wenig mystisch der Beginn, später straffe Tempi, die wenig Raum für Verklärung bieten. Typisch amerikanisch, möchte man meinen. Gleichwohl finden Järvi und seine Musiker einen schwärmerisch naturverbundenen Ausdruck, sozusagen einen unmittelbaren Zugang zur Natur. Die Streicher spielen sehr voluminös, aber zugleich reaktionsschnell und flexibel. Die Holzbläser intonieren auch in heikelsten Akkordpassagen außergewöhnlich sauber, die Flöten mit erfreulich wenig Vibrato, die Oboen mit eigentümlichem Klangideal, aber keineswegs zu hell. Der Blechsatz tönt rot-golden und auch im oberen Lautstärkebereich, der weidlich ausgenutzt wird, absolut geschlossen, das Solohorn weich verschleiert, die Solotrompete scheinbar mühelos, der Tubist lässt sanft

die Erde erbeben. Die Großstädter beweisen, dass sie nicht nur einen Wolkenkratzer mit dem Aufzug hochfahren, sondern auch einen Berggipfel besteigen können. Lediglich könnten sie den Dynamikspielraum etwas mehr nach unten ausweiten, kommen die Gruppeneinsätze ein wenig hart und immer eher zu früh.

Järvi, seit elf Jahren Musikdirektor in Detroit, kennt keine klanglichen Unterschiede zwischen europäischen und amerikanischen Orchestern, nur technische. „Mit deutschen oder skandinavischen benötigt man mehr Zeit“, meint er. Ansonsten hänge alles vom Dirigenten ab. „Er kann den Klang formen, mit seiner Schlagtechnik und vor allem mit der Überzeugungskraft seines Interpretationsansatzes. Ein Orchester an sich hat keinen spezifischen Tonfall.“ Und das Gerede von den „Big Five“ hält Järvi für einen Anachronismus. „In Amerika spielen zwanzig oder dreißig Orchester auf demselben Level. Wie gesagt: Es kommt darauf an, wer vorne steht. Früher haben bestimmte Dirigenten bestimmte Klangkörper berühmt gemacht – George Szell, Fritz Reiner, Leopold Stokowski oder Eugene Ormandy. Heute gibt es keine solchen Dirigenten mehr. Nur den Namen gibt es immer noch.“

Wir haben uns zum Frühstück getroffen, in einem Restaurant, das für seine üppigen Portionen bekannt ist. „Das enthält doch wohl kein Cholesterin?“ fragt Järvi ironisch, als ihm ein Berg Rührei vorgesetzt wird. Während des Essens wird er immer wieder von Besuchern angesprochen, die ihm zu seinem Erfolg am Vorabend gratulieren oder eine Auskunft zum Programm der nächsten Saison einholen möchten. Die Detrouiter mögen ihren Musikdirektor, und Järvi fühlt sich wohl hier. Er lebt in einem Villenvorort und hat ein Feriendomizil in Florida.

Termine

- 9.10. Nürnberg**, Meistersingerhalle (Daugherty, Beethoven, Prokofieff)
- 10.10. Stuttgart**, Liederhalle (Barber, Schostakowitsch, Prokofieff)
- 11.10. Köln**, Philharmonie (Daugherty, Beethoven, Prokofieff)
- 12.10. Leipzig**, Gewandhaus (Barber, Dvorák, Rachmaninoff)
- 13.10. Wien**, Konzerthaus (Daugherty, Dvorák, Prokofieff)

Ensemble Modern Orchestra

DIRIGENT: PIERRE BOULEZ

26.10.2001 20 Uhr München
Prinzregententheater
(Bayerischer Rundfunk/musica viva)
München Ticket: +49 (0) 89 - 54 81 81 81

28.10.2001 19.30 Uhr Wien
Wiener Konzerthaus (Wien modern)
Tickets unter: +43 (0) 1 - 242 002

29.10.2001 20 Uhr Frankfurt
Alte Oper Frankfurt
Frankfurt Ticket: +49 (0) 69 - 1 340 400

30.10.2001 20 Uhr Köln
Kölner Philharmonie
Köln Ticket: +49 (0) 2 21 - 280 280

01.11.2001 19.30 Uhr Basel
Paul-Sacher-Halle (Europäischer Musikmonat 2001)
Tickets unter: +41 (0) 848 800 800

Pierre Boulez: Notations I-IV, VII
Arnold Schönberg: Vier Orchesterlieder op. 22
Katharina Kammerloher (Mezzosopran)
Hanspeter Kyburz: Noesis (DEA/ÖEA)
Harrison Birtwistle: Earth Dances

Ein Projekt ermöglicht durch die großzügige Unterstützung von

ERNST
VON SIEMENS
STIFTUNG

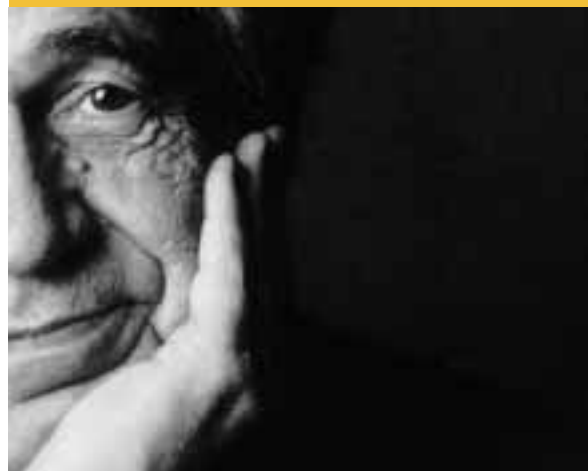
KulturStiftung
der Deutschen Bank

Aventis foundation

Diese Tournee wird präsentiert von

FONO FORUM

www.fonoforum.de

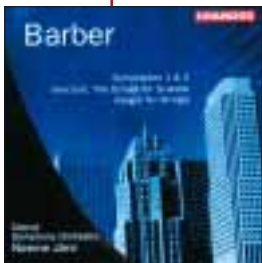


CD-Hinweise

Neeme Järvi und das Detroit Symphony Orchestra

Alle CDs sind erschienen bei Chandos Records (Vertrieb: Koch).

Barber, Sinfonien Nr. 1 und 2, The School for Scandal, Adagio; CD 9684



Barber, Music from a Scene from Shelley, Medea's Meditation and Dance of Vengeance, Intermezzo aus Vanessa; CD 9253

Beach, Sinfonie Nr. 2; CD 8958

Bristow, Sinfonie; CD 9169

Chadwick, Sinfonien Nr. 2 und 3; CD 9685

Chadwick, Sinfonische Skizzen; CD 9334

Copland, Sinfonie Nr. 3; **Harris**, Sinfonie Nr. 3; CD 9474

Fibich, Sinfonien Nr. 1-3; 2 CD 9682

Ives, Sinfonie Nr. 1;

Barber, Essays Nr. 1-3; CD 9053



Ives, Sinfonie Nr. 2; **Creston**, Sinfonie Nr. 2; CD 9390

Roussel, Sinfonien Nr. 3 und 4, Sinfonietta, Suite Nr. 2 aus Bacchus et Ariane; CD 7007

Schmidt, Sinfonie Nr. 1; **Strauss**, Entr'acte aus Intermezzo; CD 9357

Schmidt, Sinfonie Nr. 4; **Strauss**, Josephslegende; CD 9506

Smetana, Mein Vaterland; CD 9366

Still, Sinfonie Nr. 1; **Ellington**, The River; CD 9154

Still, Sinfonie Nr. 2; **Dawson**, Negro Folk Symphony; **Ellington**, Harlem; CD 9226

Strauss, Suite aus Schlagobers, München; CD 9606

Thompson, Sinfonie Nr. 2; **Chadwick**, Melpomene, Rip Van Winkle, Tam O'Shanter; CD 9439

Tschaikowsky, Suiten Nr. 1-4; 2 CD 9676

Tschaikowsky, Fatum, L'orage; CD 9587

Tschaikowsky, Francesca da Rimini; CD 9419

Tschaikowsky, Der Sturm; CD 9454

Tschaikowsky, Schneeflockchen; CD 9324

Wenn er kurzfristig Ruhe braucht, schipert er mit seiner Jacht hinaus auf den Lake Saint Clair.

Natürlich weiß Järvi um die übergroße Macht des Marketing, doch sieht er dies nicht so negativ wie beispielsweise Stanislaw Skrowaczewski (siehe Portrait in FF 6/2001). „Die Vereinigten Staaten kümmern sich herzlich wenig um Kultur“, er-

klärt er. „Deshalb hat jedes Orchester seine eigene Stiftung. Unsere Stiftung zahlt Millionen und Abermillionen an das Orchester. Seine Existenz ist abhängig vom kulturellen Niveau der Geldgeber, von der Frage, ob sie Kultur als lebensnotwendig erachten. In diesem Zusammenhang spielt der Chefdirigent natürlich eine wichtige Rolle. Zunächst einmal muss er für Qualität sorgen und große Konzerte anbieten. Dann muss er aber auch jedes Konzert zu einem Fest machen, auf die Menschen zugehen, mit ihnen sprechen, ihnen sagen, wie wundervoll sinfonische Musik ist.“

Das 1914 gegründete Detroit Symphony kann auf eine lange Rundfunktradition zurückblicken und gilt als meistgehörtes Orchester der Staaten. In der Amtszeit von Musikdirektor Paul Paray (1951-62) entstanden zudem über sechzig Einspielungen für Mercury, und der „Sacre“ unter Antal Dóráti wurde mit dem Grand Prix du Disque ausgezeichnet. Järvis Diskographie andererseits zählt mittlerweile über 350 Titel. Er hat geradezu eine klingende Enzyklopädie der Sinfonie vorgelegt, mit Gesamtaufnahmen der Gattungsbeiträge von Gade, Nielsen, Stenhammar, Alfvén, Sibelius, Pärt, Dvorák, Martinu, Glasunow, Prokofieff und Schostakowitsch.

So war es nur konsequent, dass er sich in Detroit der einheimischen Sinfonik wandte. Merkwürdig nur, dass erst ein estnischer Dirigent und eine englische Schallplattenfirma kommen mussten, um den Amerikanern ihr Erbe zu erschließen. „In diesem Land gibt es eine Menge gute Musik, die nicht Einzug ins Repertoire gehalten hat“, stellte Järvi fest. „Wir haben Werke aufgenommen, die wir nie oder nur selten im Konzert spielen. Gershwin, Bernstein, Copland, Ives – das sind die vier Namen, die man auf den Programmen findet. Alle anderen sind vergessen, darunter solche, die vor hundert Jahren sehr bekannt waren, George Chadwick oder Amy Beach zum Beispiel. Chadwicks dritte klingt wie eine Brahms-Sinfonie. Natürlich findet man hier starke deutsche Einflüsse, denn viele Komponisten haben in Deutschland studiert. Es gab jedenfalls viele Talente.“

In einer Stadt, die in den sechziger Jahren als Hochburg der Rassenunruhen in die Schlagzeilen geriet, kommt eine besondere Bedeutung natürlich schwarzen

Komponisten zu. William Grant Still etwa. Järvi hat das erkannt, betont aber, Stills Werke nicht allein aus politischen Gründen ausgegraben zu haben. Er schätzt besonders die jazzige Seite dieser Musik. So entdeckte er bald auch Duke Ellington als Sinfoniker. „Ellington hat zahlreiche Arrangements für großes Orchester angefertigt“, berichtet er. „Ich liebe Jazz, und ich freue mich, dass ich mit meinen Musikern Jazz spielen kann.“

Auf dem Orchester-eigenen Label, das leider in Deutschland nicht vertrieben wird, hat Järvi unter dem Titel „Ellington & the Modern Masters“ fünf Ersteinspielungen afroamerikanischer Komponisten vorgelegt. Jedes Jahr ist ein Konzertprogramm ausschließlich Werken Schwarzer gewidmet. Und seit 1990 bietet das Detroit Symphony jungen farbigen Instrumentalisten Gelegenheit, im Rahmen eines Praktikums die Arbeit eines Orchesters kennen zu lernen. Der neue Soloposunist, Kenneth Thompkins, war einst ein solcher Praktikant.



Foto: Blake J. Discher

Biographie

Neeme Järvi, geboren 1937 in Tallinn, Estland, lernte Schlagzeug an der Musikschule seiner Heimatstadt und studierte 1955-60 Dirigieren am Leningrader Konservatorium bei Nikolaj Rabinowitsch und Jewgenij Mravinskij. Er wurde Schlagzeuger im Orchester des Estnischen Rundfunks, dessen musikalische Leitung er 1963 übernahm. 1966-79 war er Chefdirigent der Tallinner Oper.

1980 ließ Järvi sich in den Vereinigten Staaten nieder. 1982 übernahm er das Schwedische Nationalorchester, die Göteborger Sinfoniker. 1984-88 leitete er außerdem das Royal Scottish National Orchestra, das ihn zu seinem Ehren Dirigenten ernannt hat. Seit 1990 ist Järvi Musikdirektor des Detroit Symphony Orchestra.

Das letzte Portrait von Neeme Järvi können Sie in FF 1/1993 nachlesen.

In diesen Kontext gehört auch ein Werk, das Järvi mit auf die kommende Europa-Tournee nehmen wird: „Rosa Parks Boulevard“ ist der erste von drei Teilen der Suite „Motor City Triptych“, die das Orchester bei Michael Daugherty in Auftrag gegeben hat. Mit Rosa Parks würdigt dieser eine Verbündete Martin Luther Kings, die 1955 ein Fanal für die Bürgerrechtsbewegung setzte, als sie sich weigerte, in dem für Schwarze vorgesehenen hinteren Teil eines Busses Platz zu neh-

trumpfen ihre Kollegen aus der letzten Reihe gewaltig auf.

Bezeichnenderweise hat Järvi Tschaikowskys sechs Sinfonien noch nicht aufgenommen. Das wird er freilich in naher Zukunft mit den Göteborger Sinfonikern nachholen. Für Detroit sieht es indessen schlecht aus: Die Zusammenarbeit mit Chandos wurde beendet, weil das Label die hohen Summen, die die Gewerkschaft für Schallplattenproduktionen fordert, nicht mehr zahlen wollte. Kürzlich hat das

Orchester zwar einen Mäzen gefunden, der ihm jedes Jahr zwei Millionen Dollar für Konzertreisen zur Verfügung stellen will. „Doch wir suchen noch einen großzügigen

Spender, der uns zwei weitere Millionen für Aufnahmen gibt“, sagt Järvi.

Die letzte Europa-Tournee des Detroit Symphony 1998 endete in Järvis Geburtsort Tallinn, den er vor über zwanzig Jahren verlassen hat. „In Estland blüht die Kultur“, beschreibt er die Situation in seiner Heimat. „Die Menschen dort finden schon einen Weg, unsere Opern und Orchester zu unterhalten. Wir haben eine alte Chortradition und große Singfeste. Und es ist Geld da. Estland geht es besser als anderen ehemaligen Sowjetrepubliken, weil es so klein ist.“

Järvi hat in Tallinn eine Eduard-Tubin-Gesellschaft gegründet, die demnächst ein Festival ausrichten wird. „Tubin war ein estnischer Komponist, der vierzig Jahre in Schweden lebte und der großartige Sinfonien schrieb“, erklärt er. „In jedem Konzert soll eines seiner Werke aufgeführt werden, dazu Kompositionen seiner Zeitgenossen Bartók, Kodály, Schostakowitsch oder Prokofieff.“ Außerdem gibt Järvi Dirigierkurse in dem nahe gelegenen Urlaubsort Pärnu. „Wir haben letztes Jahr angefangen, und dieses Jahr liegen schon über hundert Anmeldungen aus aller Welt vor“, freut er sich. „Zur gleichen Zeit veranstalten wir ein David-Oistrach-Festival. Oistrach kam früher jeden Sommer nach Pärnu. Wir waren sehr gute Freunde.“ So kehrt der Emigrant im Alter zu seinen Wurzeln zurück.



Mannigfaltiger Einsatz für schwarze Musiker

men. Daugherty, 1954 in Iowa geboren, studierte bei Earle Brown und György Ligeti. Sein Stil vollzieht eine Synthese aus einem strengen polyrhythmischen Kontrapunkt und der Populärmusik, der er sich in seiner Jugend aktiv widmete. „Ein richtiger amerikanischer Kerl“, charakterisiert Järvi seinen Composer-in-Residence. „Daughertys Musik besteht aus jazzigen Elementen, die er sehr professionell für Sinfonieorchester setzt. Übrigens kommen einige berühmte Komponisten vom Jazz oder Rock. Der Este Erkki-Sven Tüür zum Beispiel spielte früher in einer Rock-Band.“

Im Tourneeprogramm alterniert „Rosa Parks Boulevard“ mit der ersten Sinfonie von Samuel Barber. Sie war eines der ersten Werke, die Järvi mit dem Detroit Symphony aufgenommen hat. Die 1991 entstandene Produktion zeigt, wie schnell er sich in die urbane Musiksprache eingelebt hat. Er malt hier schon in Farben, die vielleicht als charakteristisch für einen amerikanischen Nationalstil gelten können. Wirkt das Klangbild zunächst noch etwas weich gezeichnet, so fasst Järvi die zwei Jahre später eingespielte zweite Sinfonie bereits in weitaus deutlichere Konturen.

Das Detroit Symphony seinerseits weist bei Albert Roussel, Zdenek Fibich und Franz Schmidt ein feines Einfühlungsvermögen in das jeweilige nationale Idiom. Und in Tschaikowskys Orchestersuiten trifft es ebenso einheitlich den nostalgischen Grundton, wie es sich flexibel in die einzelnen Stimmungsbilder versenkt. In den Variationensätzen der Nummern drei und vier glänzt Konzertmeisterin Emmanuelle Boisvert, gegen Ende

Internet

www.detroitssymphony.com